

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 35/36

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE, KUNST UND KULTUR
DES WASSERBURGER LANDES

HEIMAT AM INN 35/36 JAHRBUCH 2015/2016



JAHRBUCH 2015/2016

DES HEIMATVEREINS (HISTORISCHER VEREIN) E. V.
WASSERBURG AM INN UND UMGEBUNG

HEIMAT AM INN 35/36

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

JAHRBUCH 2015/2016

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978 3 943911 11 4

Wasserburg 2016

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE

Satz: Sonja Fehler

Gesamtherstellung: VDS-VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT

Titelfoto: Anstehen beim Metzger Joseph Rahm, Schustergasse 9 in Wasserburg, 1918.
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Bildarchiv, IVd1c.

Den Autorinnen und Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung der Manuskripte herzlich gedankt.

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien der KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Jedoch bleiben Form und Gestaltung der Zitierweisen den Autoren überlassen und werden redaktionell behutsam angepasst. Die Anmerkungsapparate können daher in der Form der Zitate voneinander abweichen.

REDAKTION

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Sonja Fehler M.A., Museumsleiterin
Juliane Günther M.A., Kulturwissenschaftlerin
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anja Steeger M.A., Historikerin

AUTOREN DIESES BANDES

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Dr. Rudolf Haderstorfer
Magdalena März, Kunsthistorikerin
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anschriften der Autorinnen und Autoren dieses Bandes
können bei der Schriftleitung nachgefragt werden.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS UND DER SCHRIFTLEITUNG (AUCH VERTRIEB)

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn,
Telefon 08071/920369.

Schriftleitung: Stadtarchivar Matthias Haupt

DER HEIMATVEREIN IM INTERNET: WWW.HEIMATVEREIN.WASSERBURG.DE

INHALTSÜBERSICHT

VORWORTE

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn Michael Kölbl	6
1. Vorsitzender des Heimatvereins Peter Rink	7

TEXTTEIL

Rudolf Haderstorfer

Das Soziale war sein Markenzeichen Johann Neumair, 1951-1973 Pfarrer in Wasserburg	9
---	---

Peter Rink

„Krieg und Not: Wasserburg 1914-1918“ Vortrag, der am 14. Juli 2014 in Wasserburg im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung, des Museums Wasserburg, des Stadtarchivs Wasserburg und des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung gehalten wurde	25
--	----

Gerald Dobler

Grab und Grabmal des Grafen Ladislaus von Haag	47
--	----

Magdalena März

„Allso mues des gantz dach mit solchen Schindlen gedäckht werden“ Ein Dachmodell zum Stadthaus des Wasserburger Patriziers Abraham Kern d. Ä. Ende des 16. Jahrhunderts	93
---	----

Ferdinand Steffan

Die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham, Gemeinde Amerang	125
---	-----

Ferdinand Steffan

Zur Geschichte der gotischen Madonna in der Frauenkirche zu Wasserburg am Inn	141
--	-----

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

Die gotischen Wandmalereien in der Georgskirche in Reit bei Haag i. OB	161
---	-----

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

Die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg a. Inn	179
---	-----

Ferdinand Steffan

Das heraldische Programm der Schlusssteine in spätgotischen Kirchen des Haager Landes	219
--	-----

HEIMAT AM INN, BAND 35/36

VORWORTE

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der Heimat am Inn 35/36 ist es dem Heimatverein (Historischer Verein) e.V. erneut gelungen ein Jahrbuch 2015/2016 herauszugeben, das Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes enthält, die einerseits gut lesbar sind und andererseits wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen.

So stellt uns Ferdinand Steffan die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham bei Amerang vor. Er beschäftigt sich aber auch mit der Geschichte der gotischen Madonna in der Wasserburger Frauenkirche sowie mit den Schlusssteinen der spätgotischen Kirchen des Haager Landes. Gemeinsam mit Dr. Gerald Dobler werden die gotischen Wandmalereien der Georgskirche in Reit bei Haag oder die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg näher beleuchtet. All diese Kirchen können sehr kurzfristig im Wasserburger Umfeld besucht werden, weshalb die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen von Ferdinand Steffan und Dr. Gerald Dobler einen kulturellen Kurzausflug in die Umgebung ideal bereichern.

Im vergangenen Jahr wurde das Kernhaus am Wasserburger Marienplatz von der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn generalsaniert und mit neuem Leben erfüllt. Die berühmte Außenfassade wurde dabei letztmalig von Seiten der Stadt Wasserburg restauriert und der neuen Eigentümerin übergeben. Vor diesem Hintergrund ist sicherlich der Aufsatz von Magdalena März besonders interessant, der sich mit einem Dachmodell zum Kernhaus aus dem 16. Jahrhundert beschäftigt.

Gerade für die älteren Wasserburger ist auch der Beitrag von Dr. Rudolf Haderstorfer sehr interessant, der sich mit dem ehemaligen Stadtpfarrer Johann Neumair und dessen sozialem Wirken in der Region beschäftigt.

Zum Schluss möchte ich es nicht versäumen, mich beim Vorsitzenden des Heimatvereins Herrn Peter Rink und seinem ausschließlich ehrenamtlich tätigen Redaktionsteam zu bedanken. Sie haben alle Beiträge der neuen Heimat am Inn redigiert und druckfertig gestaltet. Darüber hinaus sei allen Autorinnen und Autoren sehr herzlich gedankt, weil sie vollkommen ehrenamtlich, in vielen Stunden wissenschaftlicher Arbeit, die Herausgabe dieser Heimat am Inn erst möglich gemacht haben.



Michael Kölbl
1. Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die neue Heimat am Inn, Nr. 35/36 des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e.V. in Händen und Sie werden spüren, dass es auch diesmal gelungen ist, einen breit angelegten Einblick in die historische Forschung unserer Heimat zu gewähren.

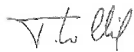
Ohne im Einzelnen auf die Inhalte der Beiträge eingehen zu wollen, darf doch festgestellt werden, dass alle Aufsätze die geschichtswissenschaftliche Durchdringung unserer Region fördern, zum Lesen und vielleicht auch zum Nachspüren vor Ort anregen. Damit erfüllt der Heimatverein ein wichtiges Vereinsziel, nämlich das Geschichtsbewusstsein zu fördern und zu pflegen.

Mit der vorliegenden Ausgabe mag es gelingen, dieses Vereinsziel zu verfolgen. Mit der Ausgabe 35/36 der Heimat am Inn soll auch ein neuer Weg beschritten werden. Die Zeitschrift wird nicht nur in gedruckter Form vorgelegt, die Beiträge können auch zeitnah im Internet aufgerufen werden. Wir werden alle Beiträge baldmöglichst auf der Website des Heimatvereins zugänglich machen und tragen auch durch diese Form der Veröffentlichung dazu bei, die Vereinsziele zu erfüllen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und beim Nachspüren.

Das Wirken im Heimatverein ist ausschließlich ehrenamtlich. Ich darf an dieser Stelle allen Vereinsmitgliedern, die bei der Erstellung dieses Heftes tatkräftige Unterstützung geleistet haben, von ganzem Herzen danken.

Nur durch selbstloses Engagement ist eine solche Publikation in dieser Form möglich.

Wasserburg, im September 2016



Peter Rink
1. Vorsitzender des
Heimatvereins für Wasserburg und
Umgebung (Historischer Verein)

FERDINAND STEFFAN

ZUR GESCHICHTE DER GOTISCHEN MADONNA IN DER FRAUENKIRCHE ZU WASSERBURG AM INN

FERDINAND STEFFAN

**ZUR GESCHICHTE DER GOTISCHEN MADONNA
IN DER FRAUENKIRCHE ZU WASSERBURG AM INN**

EINLEITUNG

Der Wunsch nach einer Zusammenstellung der Fakten zur gotischen Madonna auf dem Hochaltar der Frauenkirche in Wasserburg a. Inn entstand im Anschluss an einen Ortstermin mit Vertretern des Bode-Museums Berlin, des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg und des Bayerischen Nationalmuseums München.

Als „*protectrix optima*“ (stärkste Schutzfrau) und „*remuneratrix optima*“ (beste Spenderin/Vergelterin) bezeichnen zwei Wandgemälde im marianischen Bilderzyklus der Frauenkirche zu Wasserburg am Inn von Johann Paul Kurz d. J. von 1750/52¹ die Muttergottes, die seit Jahrhunderten dort auf dem Hochaltar verehrt wird. Eine Kartusche im Scheitel von dessen bühnenartigem Mittelteil trägt ferner die Anrufung „S. Maria / Protectio Nostra / Ora Pro Nobis“-Damit sind die wichtigsten Funktionen dieses Marienbildes für die Stadt Wasserburg umrissen: Schutz vor Feinden, Naturgewalten und Seuchen sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Wohlstand der Bürger.

Jahrhunderte lang bildete die Kirche „Zu unserer lieben Frau auf dem Platz“, wie die offizielle Bezeichnung lautet, zusammen mit dem angebauten oder freistehenden städtischen Wachturm und mit dem spätgotischen Rathaus mit seinem charakteristischen Doppelgiebel das Zentrum des mittelalterlichen Markt- und Stadtplatzes, der auf drei Seiten von Laubengängen umgeben war. Als so genannte Marktkirche war sie für die Händler und Kaufleute von nah und fern gedacht und war stets Filialgotteshaus der Pfarrkirche St. Jakob.

DATEN ZUR BAU- UND AUSSTATTUNGSGESCHICHTE DER FRAUENKIRCHE

ZWISCHEN 1255 UND VOR 1324 ERRICHTUNG DER FRAUENKIRCHE

Wenn im Jahre 1324 zwei Bürger für ihr Seelenheil ihre Häuser dem Gotteshaus in Attel stiften, „das man ewiglich ein fruemeß haben soll zu unser frauen in Wasserburg“, setzt dies voraus, dass zu diesem Zeitpunkt die Kirche bereits bestand und der Muttergottes geweiht war. In der lokalen Tradition gilt die Marienkirche als der älteste noch erhaltene Kirchenbau der Stadt. Ihre Errichtung ist also zwischen dem ersten Bau der Mutterkirche

¹ Johann Paul Kurz d. J. (* 26.3.1721 in Mühldorf; Bürgeraufnahme (BA) in Wasserburg 31.7.1744; Tausch der Malgerechtigkeit am 20.1.1752 mit Nikolaus Bernhard, der die dritte Ehefrau und Witwe von Johann Paul Kurz d. Ä. geheiratet hatte und damit Stiefvater von Johann Paul Kurz d. J. war; Rückkehr nach Mühldorf; † 4.4.1772 in Mühldorf) hat den Innenraum der Frauenkirche laut Meisterinschrift mit Unterstützung seines Gesellen Johann Joseph Leithner aus Tirol im Zuge einer Umgestaltung im Stil des Rokoko ausgemalt, wobei allerdings die Altäre bestehen blieben („Ano 1750 / hat Joh: Phaüll / Kurtz diße Kirchen / außgemalt. / darbey Joh: Jos: leithner / auß Tyroll als gsöll geweßen“ = Meistersignatur im Zwickel zweier Gewölberippen oberhalb der Orgel). Die Jahreszahl könnte auch als 1752 gelesen werden.

Der Textentwurf zu beiden Bildern von Johann Paul Kurz im Pfarrarchiv von St. Jakob bezeichnet allerdings die „*protectrix*“ als „*fortissima*“. Möglicherweise wurde bei einer Restaurierung die Inschrift angeglichen, da größere Abstände zwischen den Buchstaben klaffen. Die barocke Beschreibung der beiden Motive lautet: „Würdet eine Burg oder Festung gemahln Nebst vorbey flüssentn wasser, in der mitte oben der Burg aus den wolckhn Maria ihren schuz-Mantl ausbreitend Und yber die Burg gleichsam hebet“ – „Wirdet gemahln die muetter gottes in den wolckhn mit der rechn handt reichent die Sig Cron sambt durchgehentn Sigfeder, mit der linckhn eine cornucopiam, aus welcher Underschiedtliche schöne blumen herabfahln.“ Es fällt auf, dass der Maler nicht das Schnitzwerk im Hochaltar als Vorlage für seine Mariendarstellungen gewählt hat.

Zur Gesamtgeschichte dieser Kirche vgl. Franziska FEULNER, Die Kirche im Herzen der Stadt - Zur Geschichte der Frauenkirche in Wasserburg, in: Heimat am Inn Bd. 7 (1986/87), Wasserburg 1987, 9-60 (künftig: Hal).

St. Jakob 1255 und vor 1324 anzusetzen².

Als Reste dieses spätromanischen Baus sind die drei Nischen im Chorschluss hinter dem Hochaltar mit ihren mehrfach profilierten Segmentbögen anzusprechen³.

Der große Stadtbrand von 1339, der vor allem auch das nahe Rathaus betraf, dürfte ebenso die Kirche in Mitleidenschaft gezogen haben.

2. HÄLFTE 14. JAHRHUNDERT UMGESTALTUNG DES INNEREN IM STIL DES GOTIK

Nach einem Quittbrief von 1386 bestätigt ein Paulus Veiner, genannt der Vorgeher, dem Rat der Stadt und den Zechpropsten Unserer lieben Frau, dass er für „8 gewölbogen und andere Arbeit“ vollständig bezahlt worden sei. Daraus schließt man, dass um diese Zeit die Frauenkirche eingewölbt worden sei, allerdings scheinen die Schlusssteine wohl um einige Jahrzehnte älter zu sein. Die am südöstlichen Chorschluss angebaute Sakristei enthält noch das ursprüngliche Gewölbe mit seinen Krag- und Schlusssteinen, die verschlungene Fabelwesen und Tiergestalten zeigen. Geringe Reste mit Rippen und Schlusssteinen haben sich auch im westlichen Joch über der Orgel erhalten⁴. An gotischen Elementen sind ferner zwei halbrunde Dienste seitlich des mittleren Chorfensters und zwei gotische Apostelkreuze an den Schrägwänden des Chores zu nennen⁵.

UM 1420/30 ERRICHTUNG EINES NEUEN HOCHALTARES

Der Erwerb der „thronenden Madonna mit Kind“, geschaffen um 1420/30 von einem Meister aus dem Salzburger Kunstkreis, der in der Fachliteratur als „Meister von Seeon“ bezeichnet wird, setzt auch die Schaffung eines neuen Altares voraus⁶.

- 2 Martin GEIGER, Wasserburg am Inn – Ein geschichtlicher Abriss, Hal 1, Wasserburg 1980, 56 gibt als Entstehungszeit „um 1310“ an. Während die Pfarrkirche St. Jakob zwischen 1410 und 1478 in der Länge und Breite vergrößert und im Stil einer spätgotischen Hallenkirche um- bzw. neugebaut worden war, scheint die Frauenkirche keine größenmäßige Veränderung erfahren zu haben. Lediglich die Frage der Anbindung von (Wacht-)Turm und Kirche ist auf Grund differierender bildlicher Darstellungen ungeklärt.
- 3 Kunsthistoriker datieren diese Bögen in die Zeit um 1300 und führen Vergleiche in Bürgerhäusern von Burghausen und Passau an.
- 4 Zur Einwölbung der Frauenkirche vgl. Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern, VI. Theil Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1902, 2089, mit Nennung der älteren Literatur, die dieses Datum verwendet. Auch für die Schlusssteine (KdB 1902, 2091 f) wird dort 1386 als Entstehungszeit angegeben, doch scheinen sie nach freundlicher Auskunft von Volker Liedke wohl schon in die Mitte des 14. Jh. zu datieren sein. Zur Gruppe dieser Gewölbesteine aus der Frauenkirche von Wasserburg gehören auch die Exemplare von (Kirch-)Eiselfing, die dort über dem Westportal sekundär eingemauert sind (vgl. KdB 1902, 2006) und bislang einem falschen Herkunftsort zugeschrieben wurden (vgl. Ferdinand STEFFAN, Die Kirchen und Kapellen der Pfarrei Eiselfing, Eiselfing 2011, 13f.). Mittlerweile konnte eine Aktennotiz vom 21.12.1855 gefunden werden, wonach die entfernten Gewölbesteine der Frauenkirche zunächst im Friedhof von St. Achatz zwischengelagert waren und von dort aus teilweise in Häusern verbaut oder von Baumeistern bei Maßnahmen der Regotisierung von Kirchen wiederverwendet wurden (PfarrA Wasserburg). Den Gesamtbestand der Schlusssteine im Jahr 1752 überliefert Joseph Frankenberger, Original im StadtA Wasserburg, abgedruckt in Hal (alte Folge) Jg. 2, 1928, Nr. 6, 4, „Wappenschiliter jener Burger, welche U:L: Frauen Kirch alhier auf dem platz ex proprio epauet: anno 1752 nach der Renovation verzeichnet“.
- 5 Die Dienste, die in einer kleinen Männer- und Frauenbüste (ihr Kopf ist leider abgeschlagen) enden, könnten die Höhe markieren, bis zu welcher der gotische Choralart gereicht hat, da davon auszugehen ist, dass die Konsolbüsten für den Besucher damals sichtbar waren. Gleiches gilt für die Apostelkreuze (eines ist durch Stellagen verdeckt), die den Schluss nahe legen, dass der Altar weit genug von der Chorwand wegerrückt war, damit einerseits die Malerei sichtbar und andererseits ein Umschreiten des Altares durch den Altardienst und die Gläubigen (Opfergang) möglich war.
- 6 Die Kirchenrechnungen von St. Jakob und der Frauenkirche beginnen 1436, enthalten aber in den folgenden Jahren keinen Hinweis auf die Madonna in einem gotischen Schreinaltar, sodass angenommen werden kann, dass diese vor 1436 entstanden ist.

In die Phase der Spätgotik am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert gehören die in den heutigen nördlichen Chorschlussaltar integrierten Figuren eines Hl. Blasius und einer Hl. Apollonia, über deren Zuschreibung keine Einstimmigkeit zwischen den Kunsthistorikern besteht⁷.

1555 RENOVIERUNG DES GNADENBILDES

„Item dem Maler von unser Frauen pildt zu vnser frauen wider zu verneuern geben iii ß xv dl“.⁸

1. HÄLFTE 17. JAHRHUNDERT BEKLEIDUNG DER GOTISCHEN MARIENFIGUR

Im Inventar der St. Jakobs- und der Frauenkirche von 1649 ist vermerkt, dass eine Rosina Schrank für „vnser lieben Frauen“ einen grünen Rock samt einem Röckchen „für das Jesus Kindtl“ gestiftet hat⁹. Ob sich die Spende des Victor Lechner, Innerer Rat und Bürgermeister, von zwei „Cronen von mitl Gold mit Perlen ziert, deren jede 8 Spiz, die ain auf Unser Lieben Frauen Bldnuß, die ander auf das Jesus Kindl gehörig“ nach der Feststellung, dass es mehrere bekleidete Marienfiguren in der Pfarr- und Frauenkirche gab, ausschließlich auf das Gnadenbild in der „Kirche auf dem Platz“ beziehen lässt, ist fraglich¹⁰.

1696 SCHAFFUNG EINES NEUEN HOCHALTARES MIT BÜHNENARTIGEM AUFBAU, GROSSFORMATIGEM HINTERGRUNDGEMÄLDE UND INTEGRATION DER GOTISCHEN THRONENDEN MADONNA

Der Hochaltar ist im Auszug mit 1696 bezeichnet und dürfte von Wasserburger Kistlern gefertigt worden sein. Als Meister kämen Michael Lechenpaur (BA 1676, † 1715), Georg Tag (BA 1695, † 1726) oder Josef Berberich (BA 1694, † 1727) in Frage, wobei derzeit kaum Vergleichsstücke für diese Meister bekannt sind. Am ehesten wird man an Michael Lechenpaur denken müssen, da die beiden anderen Kistler 1696 noch kaum Fuß gefasst haben dürften. Für die Bildhauerarbeiten (Wolkenbank, Engel, Seitenfiguren und Adorations- bzw. Leuchterengel) käme, unter der gleichen Prämisse, Georg Ferdinand

7 Volker Liedke schreibt die beiden Figuren Erasmus Grasser bzw. seiner Werkstatt zu, was Jürgen Rohmeder entschieden bestreitet. Vgl. dazu Ferdinand STEFFAN, Gotische Meisterwerke entdeckt, Wasserburger Zeitung vom 17.11.2005; Arnold GROSSEGESSE, Spektakuläre Entdeckung in Wasserburger Kirche, Wasserburger Nachrichten vom 17.11.2005; Arnold GROSSEGESSE, Frauenkirche: Skulpturen nicht von Erasmus Grasser, Wasserburger Nachrichten vom 12.1.2006; Schreiben von Jürgen Rohmeder vom 28.12.2005 an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, München (BLfD); Schreiben des Verfassers an Jürgen Rohmeder vom 3.1.2006; Schreiben von Jürgen Rohmeder vom 27.3.2006 an den Verfasser.

8 Stefan NADLER, Kath. Frauenkirche in Wasserburg am Inn. Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte, Manuskript 2007, 27.

9 Kaspar BRUNHUBER, Inventarium der Liebfrauen- und Jakobskirche in Wasserburg 1644, Hal (alte Folge) 2. Jg., 1928, H. 2, 2. Interessant ist, dass die Stifterin insgesamt drei Ausstattungen für Maria mit Kind gestiftet hat: Sie verehrt die „3 Grien doppeltafet Röckh sambt drei Röckl für das Jesus Khindtl [...] zu unser lieben Frauenhilf [= ein Altar in St. Jakob], auch unser lieben Frauen ufm Palz [=Platz], und zu St. Anthoni-Altar, ebenfahls unser lieben Frauen“. Demnach gab es in mehreren Wasserburger Kirchen bekleidete Marienfiguren, allein zwei davon befanden sich in der Frauenkirche.

10 BRUNHUBER 1928 (wie Anm. 9), H. 1, 3. Die Kronen sind unter dem Bestand von 1644 aufgeführt, dürften aber bereits Altbestand sein, da Victor Lechner nur bis 1634 aktenkundig ist. Ein weiterer Beleg findet sich 1666: „Erstlichen der Renata wegen Verenderung Vnnßer Lieben Frauen Rockh auf dem Plaz, welcher Von einer Burgers Tochter von Wien herauf geschickht worden, bezahlt 1 fl 30 kr“ (NADLER 2007 (wie Anm. 8), 35) und „Hanssen Schlick Taschners Hausfrauen, welche die von Wien herauf geschickhte Cron, so zu Vnßer Lieben Frauen Verehrt worden, gerecht und anderst gemacht [...] 40 kr“ (NADLER 2007, 35). Das Inventarium der Frauenkirche von 1862/63 führt 5 „Frauenkleider“ und an „Pretiosen“ 3 silberne Herzen (Votivgaben oder Schmuckstücke für Maria), 1 silbernes Szepter, 1 Weltkugel, 2 Kronen von Gürtlerarbeit (groß und klein), 2 alte Kronen und 1 altes Szepter auf.



MITTELTEIL DES HOCHALTARS IN DER FRAUENKIRCHE MIT DER GOTISCHEN MADONNA

Hartmann (BA 1693, † 1745) in Frage, damals der einzige Bildhauer in der Stadt¹¹. Das Auszugsbild mit dem hl. Nikolaus als Patron der Innschiffer enthält das kurfürstliche Wappen, es wurde also von der Hofkammer bezahlt.

Für die Integration der gotischen, damals längst bekleideten Marienfigur in den hochbarocken Altar war ein großformatiges Hintergrundbild von Nöten, das mittlerweile dem Wasserburger Maler Gregor Sulzböck zugeschrieben werden kann¹².

Um die Figur einbauen zu können, schuf der Bildhauer eine Wolkenbank und zwei Engel, die den barocken Mantel Mariens hielten.

1716 hat der Wasserburger Maler Johann Martin Heller (auch Höller, BA 1702, † 1733) das Gnadenbild renoviert¹³.

1750-1753 UMGESTALTUNG DES INNENRAUMS IM STIL DES ROKOKO

Durch Abschlagen der gotischen Rippenfiguration bis auf wenige Reste, die Ausmalung der Gewölbe im Hauptschiff und den beiden Seitenschiffen sowie die Freskierung des „Oberlichtgadens“ im Hauptschiff entstand ein neuer Raumeindruck, der eine stimmige Huldigung an Maria darstellt. Der Hochaltar blieb in der Form von 1696 bestehen, während die Seitenaltäre Veränderungen erfahren haben¹⁴.

- 11 Der Kistler Michael Lechenpaur ist über seine Werkstattübernahme weitschichtig mit der Bildhauersippe Hartmann verwandt. Georg Ferdinand Hartmann hatte eine Tochter des Malers Gregor Sulzböck geheiratet. Damit liegen enge Beziehungen zwischen Kistler, Bildhauer und Maler auf der Hand.
- 12 Gregor Sulzböck (1636-1698) hatte 1685 für die Kirche St. Ägidius auf der Burg in Wasserburg mehrere Altarblätter gemalt, u. a. eines mit einem ähnlichen Motiv wie in der Frauenkirche. Nach der Säkularisation gelangte das Altarbild in die Filialkirche Hl. Kreuz in Ebrach, Gem. Pfaffing, Kr. Rosenheim. Es zeigt eine Krönung Mariens, wobei seitlich die hl. Florian und Sebastian in kniender Haltung eine Ansicht der Stadt Wasserburg flankieren. Gesamtaufbau und zahlreiche Übereinstimmungen in Details rechtfertigen diese Zuschreibung an Gregor Sulzböck, obwohl das Wasserburger Gemälde keine Signatur oder Datierung mehr zeigt, da es wohl im 19. Jh. um 47 cm in einer neutralen Farbgebung angestückt worden ist. Die bisherigen Datierungen des Altarblattes (DEHIO 1952, 362 und 1990, 1251 sowie FEULNER 1987 (wie Anmerkung 1), 40) sind zu korrigieren.
- 13 NADLER 2007 (wie Anm. 8), 12. Johann Martin Heller/Höller (* in Waldmünchen, BA in Wasserburg 3.2.1702, † 4.5.1733) hatte die Witwe des Malers Gregor Sulzböck geheiratet und führte diese Werkstatt weiter.
- 14 Auf die mehrjährige Renovierungsphase weisen verschiedene Inschriften hin:
Links und rechts des Hochaltars befinden sich die Wappen der Stadt und des Kurfürstentums Bayern mit dem Text „Protectrici Nostrae“ (unserer Beschützerin) und der Jahreszahl MDCCL (1750).
Über dem Hauptportal im Westen steht auf der Innenseite in einer ovalen Kartusche das Chronogramm DEIPARAM PIE / CONSTANTER COLITE (Verehrt fromm und beständig die Gottesmutter), was die Jahreszahl 1753 ergibt und auf die Rücküberführung des Gnadenbildes an seinen angestammten Platz verweist.
Zu dieser Translatio, wie sie auf der Kartusche mit dem Datum vom XI. November vermerkt ist, existiert die „Ordnung der Prozession Bey Ybersezung der Marianischen Bildtnuß auf den Platz in dass erneuerte Gottshauß den 11. 9bris 1753“ (Friedrich DEMPF, Hal (alte Folge) 10. Jg. 1936/37 Nr. 3, 6-8.) Stadtpfarrer L. Bauer folgt in seiner Festschrift zum Abschluss der Kirchenrenovierung von 1976 der irrtümlichen Interpretation bei DEMPF: „9^{bris}“ = 9. Monat = September; ebenso tun dies Gerhard SKRABAL, Geschichte der Stadtpfarr St. Jakob zu Wasserburg am Inn, Wasserburg 1962, 28 und FEULNER 1987 (wie Anm. 1).
Der Maler Johann Paul Kurz hat sich zwischen zwei Gewölberippen beim Gewölbeschlussstein mit den Emblemen der Bäckerzunft mit der Jahreszahl 1750 (oder 1752) verewigt.
Eine in Schwarz aufgemalte Inschrift mit Umrahmung, IHS-Symbol und einem Herz auf einem Verschlussbrett des Hochaltars zeigt die Jahreszahl 1752 und die Initialen VW, die noch keinem Handwerker zugewiesen werden konnten.
In die Frontseite des Gestühls, gestiftet von der Familie Hepfengraber/Hopfengraber, ist neben deren Wappen auch die Jahreszahl 1751 eingeschitzt (vgl. FEULNER 1987 (wie Anm. 1), 17f., Anm. 72). Zech von Lobming, Die zur Pfarr Wasserburg gehörige Filial Kirche Unser Lieben Frau auf dem Platz zu Wasserburg hat von bemerkenswerten Epitaphien, und Monumenten folgend Stücke, Nr. 128, gibt als Jahreszahl 1754 an.
In der Sakristei befand sich ein Gedächtnistafelchen, wonach am 27.1.1753 Franz Ignaz Albert Freiherr von Werdenstein, Titularbischof von Tainaron in Griechenland als Generalvikar des Kardinalbischofs Johann Theodor von Freising die Frauenkirche nach der umfassenden Renovierung neu geweiht habe (Kaspar BRUNHUBER, Votivtafeln und Inschriften in der Frauenkirche, Hal 1, 1927, H. 2).
Eine ausführliche Darstellung der Geschichte und Umgestaltung der Seitenaltäre an dieser Stelle würde den Rahmen des

1754 Anschaffung von (neuen?) Perücken für das Frauengnadenbild und den Englischen Gruß¹⁵.

1858-60 INNENRESTAURIERUNG UND NEUFASSUNG DES HOCHALTARS

In diesem Zusammenhang dürfte der gesamte Altaraufbau gehoben worden sein, da er auf der Zeichnung von Simon Millinger von 1825 noch nicht bis zur Decke reicht. Diese Anhebung machte eine entsprechende Ergänzung des Hintergrundbildes notwendig. Eine Umkleidung der Marienfigur entsprechend den liturgischen Farben des Kirchenjahres war von nun an nur durch schwindelfreie Personen möglich¹⁶.

1954 RENOVIERUNG DER MARIENFIGUR

Abgesehen von der Anbringung eines metallenen Halbmondes zu Füßen der Marienfigur (etwa Mitte des 19. Jahrhunderts) und eines elektrisch zu beleuchtenden Sternenkranzes um das Haupt der Muttergottes zu Beginn des 20. Jahrhunderts blieb die Gesamtsituation des Hochaltars außer den fehlenden Assistenzfiguren bis auf den heutigen Tag weitgehend unverändert.

DIE WALLFAHRT ZUR „GNADENVOLLEN MUTTERGOTTES AUF DEM PLATZ IN WASSERBURG“

Ein miraculöses Initialereignis oder ein Datum für den Beginn der Wallfahrt zu dem Marienbildnis konnten bislang weder im Stadt- noch im Pfarrarchiv gefunden werden. Vermutlich handelt es sich um eine langsame Entwicklung über Jahrzehnte hinweg, wobei im beginnenden 17. Jahrhundert, der barocken Vorliebe folgend, die Ausstattung des Gnadenbildes mit Gewändern, Perücken und Kronen erfolgte. Den ältesten schriftlichen Beleg dafür findet man 1644 (siehe oben).

Alle bildlichen Zeugnisse sind jüngeren Datums, das früheste Motivbild datiert von 1730¹⁷, daneben existiert undatierte Druckgraphik aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein zweites Motivbild stammt von 1771¹⁸, ein drittes von 1772 dokumentiert ein „Pestgelübde“, wobei Maria für ihren mütterlichen Schutz gepriesen wird¹⁹.

Beitrag sprengen.

- 15 NADLER 2007 (wie Anm. 8), 51. Offensichtlich existierte eine weitere bekleidete Figurengruppe, welche die Verkündigung an Maria darstellte.
- 16 Der Bauwerkmeister Simon Millinger (1776-1841) gibt ihn auf einem Plan von 1825 noch mit der niederen Scheitelhöhe und zwei Assistenzfiguren (hl. Christophorus rechts und nicht zu identifizierender Heiliger links) wieder, die mittlerweile verschollen sind.
- 17 Motivtafel in der Frauenkirche, Innenwand Südseite, Öl auf Holz, 100 x 57 cm, datiert 1730. Gestiftet von der Bürgerschaft anlässlich eines Blitzschlages mit anschließendem Brand von Turm und Dach der Frauenkirche. Ein ähnliches Ereignis von 1668 ist ebenfalls in der Frauenkirche dokumentiert, doch hier schreitet die Hl. Familie (Hl. Wandel) am Dachfirst entlang, während im Motivbild von 1730 das Gnadenbild über der Kirche schwebt.
- 18 Städtisches Museum Wasserburg, Inv. Nr. 1539, Öl/Leinwand, Maße mit Rahmen: 59 x 45,5 cm. Inschrift: EX VOTO – N. P. - ano 1.7.71. Dargestellt ist ein Ehepaar in Betschemeln, dazwischen drei Kinder, in einem angedeuteten Raum. Das Gnadenbild auf einer Wolke, umgeben von Engelsköpfchen über den Votanten schwebend. Der Kleidung nach handelt es sich um einen kurfürstlichen Beamten.
- 19 Motivbild, Frauenkirche, Innenwand Südseite, Öl auf Leinwand, 113 x 74 cm, dat. 1772. Die bekleidete Muttergottes samt dem Pfarrpatron St. Jakobus (nicht wie bei FEULNER 1987 (wie Anm. 1), 42 Abb. 8 irrtümlich St. Rochus) und dem hl. Sebastian schweben über einer sehr detailgetreuen Stadtansicht, wobei Bürger, Rat und Beamtenschaft ihre Knie beugen und nach oben blicken. Das Motivbild wird für gewöhnlich mit einem „Pestgelübde“ in Verbindung gebracht (z. B. Wasserburger Ansichten aus vier Jahrhunderten, Ausstellungskatalog AK 68, Wasserburg 1980, 127), doch garantierte damals keine Pest. Vielmehr



VOTIVTAFEL VON 1771, ÖL/HOLZ, STÄDT. MUSEUM WASSERBURG, INV.-NR.: 1539.



AUSSCHNITT AUS EINEM GELÖBNISBILD DER STADT WASSERBURG VON 1772 ANLÄSSLICH EINER BLATTERN-EPIDEMIE, ÖL/LEINWAND, FRAUENKIRCHE (MUTTERGOTTES SCHWEBT MIT ST. JAKOB UND ST. SEBASTIAN ÜBER DER STADTANSICHT).

Da es kein Mirakelbuch gibt, lassen sich keine Aussagen über die Frequentierung des Gnadenortes machen. Es ist davon auszugehen, dass die Wallfahrt in Anbetracht einer Reihe weiterer marianischer Gnadenstätten²⁰, unter anderem in Wasserburg selbst, nicht über eine lokale Bedeutung hinausgekommen ist. Selbst ein Verzeichnis der etwa 50 bekannten Wallfahrtsorte in der Erzdiözese München-Freising listet die „Maria auf dem Platz“ in Wasserburg nicht auf²¹. Neben der Wallfahrt im Hl. Geist-Spital musste sich die „gnadenvolle Mutter auf dem Platz“ noch gegenüber einer „Bruderschaft zur Unbefleckten Empfängnis Mariae“ (Wessobrunner Madonna) in der Pfarrkirche St. Jakob behaupten.

wurde die Stadt von einer „Blattern“ = Pockenepidemie heimgesucht, wofür es Belege in alten Grabinschriften gibt. Es lässt sich auch kein Jubiläumsdatum zum Pestgelübde von 1636 konstruieren. Neben den Pocken hatte die Bevölkerung auch die Auswirkungen von Hungertyphus zu ertragen.

20 Es sei auf die benachbarten Wallfahrtsorte Feldkirchen bei Rott, Halfling, Kirchreit bei Rieden und Altenhohenau verwiesen, wo es allein drei Gnadenbilder gab, ganz abgesehen von Tutenhausen, Birkenstein und Altötting. In Wasserburg gab es, nur einen Steinwurf von der Marienkirche entfernt, im Hl. Geist-Spital eine Wallfahrt zu einer kleinen gotischen, ebenfalls später bekleideten Ährenkleidmadonna.

21 Gottesdienst – Gebet- und Gesangbuch für das Erzbistum München und Freising, München 1950, 762f. Auch in den einschlägigen Werken über Wallfahrten und Andachtsbilder sucht man Wasserburg vergebens.

Bedenkt man, dass die örtliche Wachszieherei Surauer ein großes Sortiment an Votivgaben in ihrem Angebot hatte, müssten die Kirchenwände voll von wächsernen Gliedmaßen, Herzen, Votanten und Tieren gewesen sein. Davon zeugen bestenfalls noch die Exponate im Städtischen Museum, allerdings fällt auf, dass es darunter keine Wiedergabe des Gnadenbildes für die häusliche Andacht gibt. Der örtliche Kistler Mathias Pudler musste jedenfalls 1753 neue Kästen für die Wachsgaben anfertigen²², nachdem bereits 1629 der Kistler Joseph Degenhart „für die in der Frauenkirche gestifteten Wachsvotive in der Salzsenderkapelle“ (in der Jakobskirche, also nicht am Standort des Gnadenbildes) einen verglasten Kasten gemacht hatte²³.

Selbstverständlich haben im Rahmen der Aufklärung „die Verordnungen gegen das übermäßige Kirchlaufen“ das Wallfahrtswesen zum Erliegen gebracht. Dennoch scheint es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts für



VOTIVTADEL, UNDATIERT, WOHL MITTE 19. JH.,
ÖL/HOLZ, FRAUENKIRCHE.

eine kurze Zeit nochmals eine kleine, örtliche Wiederbelebung der Wallfahrt gegeben zu haben. Als man nämlich im Rahmen der Kirchenrenovierung 1975 einen Schrank ausräumte, fand man „eine größere Anzahl von Votivbildern. Eine Reihe davon ist künstlerisch wertlos, etwa zehn der Bilder aber sollen später wieder ihren Platz in der restaurierten Kirche finden“²⁴. Heute hängen noch acht Votivtafeln, in barocker Auffassung gemalt, an der Südwand der Kirche in unmittelbarer Nähe zum „Kerkerheiland“²⁵. Mögli-

22 NADLER 2007 (wie Anm. 8), 50: „Gedachter Mathias Pudler hat in ernantes V:L:Frauen Gottshaus, zwey Neue Cässten zum Wax...“ angefertigt.

23 NADLER 2007 (wie Anm. 8), 33. Es ist etwas irritierend, dass die Wachsvotive, die in der Frauenkirche geopfert worden waren, in der Kapelle der Salzsender in der Jakobskirche ausgestellt wurden. Man wird eher daran denken müssen, dass auch in der Salzsenderkapelle ein Marienbild zur Verehrung aufgestellt war.

24 Wasserburger Zeitung vom 27.6.1975 – Leider wurden die Funde damals nicht exakt dokumentiert. Bei den „wertlosen“ Stücken handelt es sich um kalligraphische Danksagungen, zumeist aus der Zeit um 1900-1920.

25 Der „Kerkerheiland“ ist eine barocke Figur (eigentlich ein Schulterwunden-Christus), die bis 1804 in einer kleinen Kapelle zwischen Burg und Schmidzeile in Wasserburg stand und dann in den Turm einer funktionslos gewordenen gotischen Wendeltreppe der Frauenkirche übertragen wurde. Bereits am ursprünglichen Standort sei „eine Menge ex voto Tafeln unschicklich dort angebracht“ gewesen. In der Frauenkirche fand die Verehrung jedoch bald eine Fortsetzung. Von den acht Votivtafeln bezieht sich eine ausschließlich auf den Kerkerheiland (undatiert), eine von 1881 auf ein Maria-Hilf-Bild, zwei undatierte auf eine Mariendarstellung, wobei das Kind einmal auf deren linkem und einmal auf deren rechtem Knie steht, und vier auf eine Kombination von „Muttergottes auf dem Platz“ und „Kerkerheiland“ (eine undatiert, 1861, 1874, 1875). Die Genauigkeit der Wiedergabe lässt jedoch zu wünschen übrig, da zweimal die Madonna seitenverkehrt und einmal sogar vielleicht stehend abgebildet ist. Eindeutig sind jedoch immer die Details von Szepter und Mondsichel, die bis 1955 zur Ausstattung des Gnadenbildes gehörten.

Ob eine Votivtafel von 1838, jetzt im Städtischen Museum, Inv. Nr. 2348, Maße 40,8 x 39,5 cm (mit Rahmen) mit einer stehenden Madonna mit Kind auf einer umgekehrten Mondsichel in einer Wolkengloriole „unsere lieben Frau auf dem Platz“ zugeordnet werden kann, ist fraglich, zumal das Gnadenbild im Verhältnis zur Wasserburger Madonna seitenverkehrt wiedergegeben ist.

Zu den Votivtafeln/-inschriften vgl. Kaspar BRUNHUBER 1927 (wie Anm. 14).

cherweise sind weitere Votivtafeln mit der Sammlung Erwin Richter in das Germanische Nationalmuseum Nürnberg gelangt²⁶.

An Druckgraphik von dem Gnadenbild existieren sechs Kupferstiche sowie eine Bleistift- / Federzeichnung wohl von Joseph Anton Zimmermann²⁷.

Ein unsigniertes, undatiertes Andachtsbild ist offensichtlich an der Zeichnung von Zimmermann orientiert, reduziert aber die Zahl der das Gnadenbild umgebenden Engel des Hintergrundbildes drastisch²⁸. Nach diesem Blatt wurde eine noch weiter vereinfachte Darstellung gestochen, welche die weiteste Verbreitung gefunden hat²⁹.

Gleichsam als Ausschnitt aus dem größeren Kupferstich gibt es eine Darstellung, die sich auf die Marienfigur auf der Wolkenbank und die beiden flankierenden Engel beschränkt, umgeben von Strahlen und Wolken in den oberen Ecken³⁰.

Vom gleichen Motiv existieren zwei weitere, vergrößerte Ausgaben, bei denen die Wolken zu einem Kreis geschlossen sind und die beiden Engel fehlen³¹.

Schließlich hat vermutlich Johann Melchior Gutwein einen weiteren Stich von der Madonna geschaffen, wobei auch er auf die Engel verzichtet, nur die Wolkenbank wiedergibt und die Wolken auf die oberen Ecken beschränkt. Bei Mutter und Kind beobachtet man keinen runden Schein hinter den Kronen, von denen die Strahlen ausgehen, vielmehr umgibt beide Gestalten eine helle Silhouette³².

Eine ungewöhnliche Verbreitung fand das Gnadenbild „Unsere liebe Frau auf dem Platz“ durch den Wasserburger Hafner Johann Michael Buchner: Er zierte mit diesem Motiv Walzen- und Birnkrüge seiner Fayence-Produktion³³.

26 Der Kunsthistoriker Erwin Richter (* 5.5.1903 in Aachen, wohnhaft ab 1950 in Wasserburg, † 19.8.1960 in Rosenheim) hatte in den Jahren nach dem Krieg eine große Sammlung an Votivtafeln aus dem Umland von Wasserburg zusammengetragen, die später in das Germanische Nationalmuseum Nürnberg gelangte.

27 Blaue Bleistift-/Federzeichnung mit colorierten Wappen, wohl von Joseph Anton Zimmermann (1705 Augsburg-1797 München), Original im Staatsarchiv München, Plansammlung 21, Maße: 40 x 29,4 cm; Repro StadtA Wasserburg, verkleinerte Wiedergabe als Titelblatt der Festschrift zum Abschluss der Renovierung 1976. Vermutlich handelt es sich um die Ansicht des Altares nach den Maßnahmen von 1750/1752. Das Blatt scheint ein Entwurf für Zimmermanns „Geistlichen Kalender“ gewesen zu sein, der jedoch nie im Druck erschienen ist.

28 Vermutlich Privatbesitz, verkleinerte Abbildung bei SKRABAL 1962 (wie Anm. 14), 25; Originalgröße vermutlich 145 x 94 mm; Kopie in der Sammlung Bernd Joa, Wasserburg.

29 Originaldruckplatte im Städtischen Museum Wasserburg, Inv. Nr. 2055, mehrfacher Nachdruck durch Friedrich Dempf, Wasserburg und Städtisches Museum Wasserburg. Maße: 115 x 69 mm. Bildunterschrift: „Die Gnadenvolle Muttergottes auf den Platz in Wasserburg“. Die beiden Leuchterengel seitlich der Stadtsäntze wurden 1726 vom Wasserburger Bildhauer Georg Ferdinand Hartmann (1667-1745) geschnitten („zur machung 2.er grosser Engln auf den ChorAltar in V:L:Frauen Kkirchen auf dem Plaz 29 fl“ (NADLER 2007 (wie Anm. 8), 43; vgl. Ferdinand STEFFAN, Wasserburger Bildhauer des Barock, Wasserburg 2012, 205).

30 Originaldruckplatte im PfarrA Wasserburg. Maße 75 x 55 mm.

31 Die ältere Platte ist exakter, bei der Überarbeitung gehen manche Gravuren über die Begrenzungslinie hinaus. Beide Varianten befinden sich in der Sammlung Bernd Joa, Wasserburg. Der Originalabzug wurde aus der Sammlung Roth-Wölfe, München, erworben (Maße 105 x 68 mm), der spätere erfolgte von einer Platte im Städtischen Museum Wasserburg, Inv. Nr. 2056, Maße 112 x 73 mm.

32 Von Johann Melchior Gutwein sind nur wenige Daten bekannt. Laut THIEME/BECKER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 15, Leipzig 1922, 363 hat er 1733 in Augsburg geheiratet, der Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit wird um 1735 angesetzt, ein Todesdatum findet sich in der Literatur nicht. Original Bayerisches Nationalmuseum, Foto in der Sammlung Bernd Joa, Wasserburg. Maße: 125 x 70 mm.

33 Johann Michael Buchner (BA 1764, † 1797) hatte in der Friedberger Manufaktur gelernt und war nach deren Auflösung nach Wasserburg gezogen. Vgl. Ferdinand STEFFAN, Wasserburger Fayencen, Hal 18/19, Wasserburg 2000, 147-161; dgl. „Schöne Wasserburger Arbeit“ – Wasserburger Fayencen II, Hal 20/21, Wasserburg 2003, 379-398. Dass in Wasserburg für kurze Zeit Fayencen hergestellt wurden, war bis vor wenigen Jahren unbekannt. Viele Objekte wurden bislang Diessen oder Gmundens zugeordnet. In der Forschung hat die lokal und zeitlich begrenzte Produktion noch keinen Widerhall gefunden. In der Sammlung Bernd Joa, Wasserburg, befindet sich ein Birnkrug mit dem Gnadenbild aus der Frauenkirche, ferner war im Auktionshaus Hampel, München, ein Walzenkrug mit der thronenden Madonna in blauer



Die Gnadenvolle Mutter Gottes auf dem platz in Wasserburg.

DREI KUPFERSTICHE, UNSIGNIERT, UNDATIERT, WOHL MITTE 18. JH., SLG. BERND JOA.

UNTEN LINKS: WALZENKRUG, FAYENCE, MIT DER DARSTELLUNG DER MADONNA VON DER FRAUENKIRCHE (ENDE 18. JH.).

UNTEN RECHTS: WALZENKRUG, FAYENCE, MIT DER DARSTELLUNG DER MADONNA VON DER FRAUENKIRCHE (ENDE 18. JH./ANFANG 19. JH.).



Die Gnadenvolle Mutter Gottes auf dem platz in Wasserburg

Als Bindeglied zwischen den Druckgraphiken und den Votivtafeln aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kann ein Fahnenbild von 1843 gelten, das vom Frauenverein Wasserburg „zur Verherrlichung Mariens“ angeschafft wurde³⁴.

DIE WIEDERENTDECKUNG DES GOTISCHEN KUNSTWERKES

Verborgen unter der barocken Ummantelung hatte das gotische Schnitzwerk „Unserer Lieben Frau auf dem Platz“ zwar die Jahrhunderte überdauert, aber kaum Beachtung in der kunstgeschichtlichen Literatur gefunden. Einzig die Kunstdenkmale von 1902³⁵ erwähnen auf dem Hochaltar die „bemahte gotische Holzfigur: Maria, auf einem Throne sitzend, das Kind auf dem linken Arm. Gute Arbeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Jetzt gekleidet. Mit Metallkrone. H. 0,91 m“, ohne auf weitere Details einzugehen. In den Kunst- und regionalen Reiseführern der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts findet die Hochaltarfigur kaum Erwähnung³⁶. Eine Wende brachte das für 1954 anberaumte „Marianische Jahr“³⁷. In diesem Zusammenhang sollte die Marienverehrung eine zentrale Rolle im kirchlichen Leben einnehmen. Die Pfarrgemeinde plante dafür zunächst die Anschaffung eines zusätzlichen Marienaltars für die Frauenkirche, doch entschied sich der Pfarrherr Dekan Johannes Neumair letztendlich für eine Renovierung der vorhandenen Skulptur. Zwar gab es seinerzeit noch kein Denkmalschutzgesetz, dennoch waren Renovierungsmaßnahmen an kirchlichen Gebäuden meldepflichtig, weshalb das Kath. Stadtpfarramt das Landratsamt und die Regierung von Oberbayern informierte³⁸. Da der Pfarrherr relativ eigengesetzlich handeln konnte, gibt es keinerlei Unterlagen zu den Renovierungsmaßnahmen³⁹. Selbst im Pfarrarchiv finden sich nur spärliche Notizen. Die Maßnahme muss sich im Verhältnis zu heutigen Restaurierungen mit ihren langwierigen Spezialuntersuchungen in einer unwahrscheinlich kurzen Zeit abgespielt haben.

Am 9. März 1954 bestätigt der Holzbildhauer Hermann Hutter aus Buchenhain, Gem. Baierbrunn, Kr. München, „daß er vom Pfarramt Wasserburg/Jnn eine Gotische Madonna zur Renovierung erhalten hat.“⁴⁰

Zeichnung angeboten.

34 Fahne in der Frauenkirche (früher Jakobskirche), Mittelbild Öl auf Rupfen, 61 x 45 cm. Das Bild zeigt den Marienplatz mit Frauenkirche und Rathaus, das Gnadenbild schwebt über dem Platz. Abb. in: Wasserburger Ansichten aus vier Jahrhunderten – Ausstellungskatalog AK 68, Wasserburg 1980, 129.

35 KoB 1902 (wie Anm. 4), 2093.

36 Der „Baedeker“-Südbayern von 1953 erwähnt die Figur nicht. „DEHIO“ 1952, 362 wiederholt die Ausführung von KoB (wie Anm. 4) 1902.

37 Gemäß dem kirchlichen Kalender begann es am 1.12.1953 und dauerte bis zum 30.11.1954. Es sollte auf das 100jährige Jubiläum der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens im Jahre 1855 vorbereiten.

38 Schreiben vom 28.1.1954 und 31.3.1954 im PfarrA Wasserburg. Die Angelegenheit sei mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem HH. Ordinariat bereits mündlich abgesprochen. Ein exakter Kostenvoranschlag „für die Muttergottes-Statue ist nach Angabe des Meisters von Baierbrunn nicht möglich. Unverbindlich wurde der Betrag von zirk. 1.000 DM genannt.“

39 Das Fehlen von entsprechenden Unterlagen im BLfD stellte Dr. Dieter Großmann, der ein Jahrzehnt später an der Ausstellung „Schöne Madonnen“ in Salzburg mitgearbeitet hat, in einer Anfrage an Pfr. J. Neumair vom 7.1.1965 fest (PfarrA Wasserburg).

40 Hermann Hutter, * 15.1.1882, † 11.2.1964. Auf wessen Empfehlung Pfr. Neumair die Figur dem Holzbildhauer anvertraut hat, war nicht mehr festzustellen. Warum örtliche Personen wie der Bildhauer Willi Ernst vom Auftrag ausgeschlossen waren, ist unbekannt. Der Kirchenmaler Peter Fellner war wenigstens an der Freilegung der Marmorierung des Altares beteiligt.

Die Rechnung Hutters vom 3.9.1954 beläuft sich auf 1.120 DM (NADLER 2007 (wie Anm. 8), 112; PfarrA Wasserburg KR Frauenkirche 1954/55). Nach Aussage von Pfr. Rudolf Haderstorfer, Wasserburg, muss Hutter schon sehr krank gewesen sein, sodass der Auftrag möglicherweise eine seiner letzten Arbeiten war.



AUSSCHNITT AUS EINEM FAHNENBLATT, GESTIFTET VOM FRAUENVEREIN WASSERBURGS 1843, FRAUENKIRCHE (MUTTERGOTTES SCHWEBT ÜBER EINER ANSICHT DES MARKPLATZES).

Bereits am 17. März 1954 bittet Hutter den Stadtpfarrer Neumair um einen Besuch, „da [er] eine gleichähnliche Figur zur Zeit hier hätte und Sie Dieselbe noch besichtigen [...] und dann noch alles näher besprechen könnten“⁴¹.

Zur ersten Maiandacht am 1. Mai 1954 ist der Hochaltar bereits gereinigt und überholt. Schon „zur großen Marienfeier am 15. August“ (Mariae Himmelfahrt) dürfte die Figur aus der Werkstatt von Hermann Hutter zurückgekehrt sein, wobei die Fassmaler- und Vergolderarbeiten Otto Wimmer, München, übernommen hatte.

Im Rosenkranzmonat Oktober riefen sieben Wasserburger Männer zu einer Spendenaktion auf, welche die Kosten decken helfen sollten⁴². Das Flugblatt vom 3. Oktober 1954 enthält den Hinweis, dass „die Madonna mit dem Kinde seit einigen Wochen wieder den Hochaltar“ zierte, was dem rekonstruierten Ablauf der Renovierung entspricht.

Im Zusammenhang mit der Bestätigung der Abholung des „Kerkerheilands“ reicht der Fassmalermeister und Vergolder Otto Wimmer, München, am 8. Oktober 1954 „die Rechnung [...] für die Freilegung u. Fassung der Muttergottes [ein]. Eine Freilegungsarbeit ist halt doch immer etwas zeitraubend u. auch hat die Figur sehr viel Kittarbeit gemacht. Bei einem solchen Stück muß man doch die nötige Zeit aufwenden.“⁴³ Die wenigen Daten zeigen, dass die Renovierung der Figur kein halbes Jahr in Anspruch genommen hat.

Es gibt keinerlei Nachrichten über Befunduntersuchungen oder Dokumentationen der Maßnahmen, so dass man bei der nachträglichen Interpretation auf vier Fotos angewiesen ist, welche die Figur nach der Entfernung der barocken Umhüllung zeigen.

Dass gotische Figuren bei ihrer Adaptierung an barocke Ausdrucksformen entsprechende Veränderungen erfahren haben, war hinlänglich bekannt⁴⁴. Das wahre Ausmaß der Umgestaltung und der Beschädigungen der Madonna aus der Frauenkirche wurde jedoch erst nach der Abnahme der Gewandung sichtbar.

Das geschnittene Haar der Muttergottes war völlig abgearbeitet worden, sodass ein kahles Haupt verblieb, bei dem vor allem der stark abgeflachte Hinterkopf auffällt. Auch die Haare des Jesuskindes waren bis auf rudimentäre Ansätze entfernt worden.

Möglicherweise sind die etwas schematischen und übergroßen Ohren der Muttergottes damals sekundär angesetzt worden, denn beim gotischen Original wären sie ohnehin durch die geschnittenen Locken Mariens verdeckt gewesen. Die einst geschnittene Krone wurde im Barock durch eine entsprechende Gürtlerarbeit ersetzt.

41 Schreiben im PfarrA Wasserburg. Da es wohl nicht so viele thronende Madonnen aus jener Zeit gibt, wäre es vielleicht möglich zu erröndun, um welche Figur es sich handelt, die dann vermutlich als Vorlage für die Arbeiten an der Wasserburger Madonna gedient haben könnte.

42 Flugblatt im PfarrA Wasserburg. Die Spenden sollten bis spätestens 1.12.1954, dem Beginn des neuen Kirchenjahres, eingegangen sein. Unterzeichnet ist der Aufruf von Handwerkern und Geschäftsleuten. Die Spen derliste liegt gebunden im PfarrA Wasserburg, die Sammlung erbrachte im Jahre 1954 4.978,65 DM.

43 Otto Wimmer, München, nennt sich im Briefkopf „Spezialist für kirchliche Innenrestauration“ (Schreiben im PfarrA Wasserburg). Die Kosten Wimmers beliefen sich laut Rechnung vom 8.10.1954 auf 485,95 DM (NADLER 2007 (wie Anm. 8), 112: „1 gotische Muttergottes altes Gold u. alte Faßung freigelegt. Die vom Bildhauer neu ergänzten Teile der alten Faßung angepaßt u. zusammengestimmt...“). Vermutlich hat Wimmer die Rechnung gemeinsam mit den Arbeiten am Kerkerheiland gestellt, wobei als erstes die Madonna fertig geworden war.

44 Das Städtische Museum Wasserburg besitzt unter der Inv. Nr. 1490 den 1,28 m hohen Torso einer spätgotischen Madonna, der die Brüste und Haare abgeschlagen, ein Arm „zurechtgehackt“ und mit einem herausnehmbaren Unterarm versehen worden war. Gleichzeitig war die Figur gekürzt worden. Letzter Verwendungsort und Werkstatt unbekannt. Desgleichen konnten 2013 bei einer kleinen spätgotischen Madonna in einer Hofkapelle in Entmoos, Gem. Vogtareuth, Kr. Rosenheim, ähnliche Anpassungsmaßnahmen dokumentiert werden.

FERDINAND STEFFAN

ZUR GESCHICHTE DER GOTISCHEN MADONNA IN DER FRAUENKIRCHE ZU WASSERBURG AM INN



OBEN LINKS: MADONNA MIT KIND 1954 NACH ABNAHME DES MANTELS UND DER PERÜCKE.
DREI AUFNAHMEN DER MADONNA 1954 NACH ABNAHME DES MANTELS UND DER PERÜCKE.

Ein Schleier, wie er üblicherweise bis in den Schoß herabreicht, fehlt. Ebenso vermisst man jegliche Ansatzspuren einer Kopf-, Hals- und Schulterzier. Die Partie des Mantels von den Schultern bis zur Brust scheint auf beiden Körperhälften stark geglättet. Die Plinthe und der Gewandsaum sind halbrund beschnitten, damit das Brokatgewand eine formgebende Stütze hat.

Ob es sich bei den Händen der Muttergottes noch um die originalen handelt, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen, da es keine schriftlichen Aufzeichnungen darüber gibt und auf den Fotos nur ein Dübelloch (rechter Arm Mariens) und eine runde Aussparung im Ärmel (linker Arm) zu sehen sind. Auffallend ist, dass der rechte Armstumpf Mariens fast waagrecht nach vorne ragt, während der linke Arm konsequent nach schräg unten weist. Abgesehen von einem starken Anobienbefall im Schulter-, Brust- und Hinterkopfbereich fallen die zahlreichen Einstichstellen auf, die von der Befestigung der Gewänder und der Perücken durch Nadeln oder Nägel herrühren.

Betrachtet man die Muttergottes ohne das Kind, so wirkt die Figur „unausgewogen“. Während der linke Arm unter dem entsprechenden Faltenwurf des Mantels bis zur Wange der Thronbank reicht, scheint der Überwurf im Bereich des rechten Armes verstümmelt zu sein. Gleichzeitig fällt auf, dass auf dem rechten Knie der Madonna durch die Unterbrechung der Mantelfalten eine größere geglättete, muldenförmige Fläche frei bleibt, die eine gänzlich andere Sitzhaltung des Jesuskindes möglich machen würde. Ob die Figur tatsächlich, wie es im Spendenaufruf vom Oktober 1954 heißt, „in ihren ursprünglichen Zustand versetzt worden [ist]“, sei dahingestellt.

Erst im restaurierten Zustand scheint die Figur das Interesse der Fachwelt gefunden zu haben, ohne dass seinerzeit Fotos vom Vorzustand bekannt geworden wären. Die Interpretation im Katalog der Ausstellung „Schöne Madonnen“ in Salzburg orientiert sich an Aufnahmen nach dem Eingriff. Allerdings hat Dieter Großmann am 7. Januar 1965 im Kath. Pfarramt von St. Jakob bei der Vorbereitung zum Ausstellungskatalog nachgefragt, wer die Arbeit ausgeführt habe und welche Ergänzungen (etwa auch beim Kind) vorgenommen worden seien. Zugleich wollte er wissen, inwieweit solche Ergänzungen frei, nach erhaltenen Anhaltspunkten oder in Anlehnung an andere Figuren erfolgten⁴⁵. Prälat Johannes Neuhardt, Salzburg, der die organisatorische Betreuung der Ausstellung innehatte, wies Großmann darauf hin, dass Krone und Haupthaar der Madonna ergänzt seien. Woher er seine Kenntnis hatte, bleibt unbekannt. Weitere Interpretationshilfen zu dem bis dahin nicht im Bild veröffentlichten Kunstwerk lieferte Generaldirektor Prof. Dr. C. Theodor Müller vom Bayerischen Natio-



MADONNA VOM HOCHALTAR
DER FRAUENKIRCHE NACH DER
RENOVIERUNG VON 1954.

45 Schreiben im PfarrA Wasserburg. Das Antwortschreiben auf die Anfrage liegt nicht vor.

nalmuseum München⁴⁶. Unter Einbeziehung des von Dieter Großmann erarbeiteten Katalogtextes lässt sich folgende vorläufige Charakterisierung erstellen:

Thronende Madonna, Lindenholz, H. 91 cm.

Letzte Renovierung 1954, wobei folgende Ergänzungen vorgenommen wurden:

Außer der bei Großmann erwähnten Erneuerung von Krone, Haupthaar der Muttergottes, von Traube und Reichsapfel sind noch folgende Partien neu geschaffen:

Haare des Kindes, Schleier der Madonna, rechte Hand der Muttergottes (unter Verwendung der ursprünglichen Hand ?), Hand des Kindes (wenigstens partiell), Gewandspanne am Mantel, Mantel vom rechten Oberarm über den ausgestreckten Unterarm in den Schoß bis unter das Jesuskind, Mantelumschlag unter dem Gesäß des Jesuskindes, Ärmel am rechten Unterarm Mariens, rechteckige Plinthe mit abgeschrägten Ecken, rechte Fußspitze der Madonna und der Gewandsaum⁴⁷.

Fassung 1954 erneuert: Kopftuch weiß, Krone, Mantel und Gewand vergoldet, Mantel- bzw. Gewandunterseiten versilbert (mittlerweile oxidiert), Inkarnat. Beschreibung: „Maria sitzt in einer räumlich stark spürbaren S-Schwingung auf der mit Seitenwangen versehenen Thronbank. Sie hält mit der Rechten eine Traube, mit der Linken berührt sie nur das auf ihrem linken Knie sitzende, nach halbrechts vorne gewandte Kind. Dieses hält in der Linken einen Reichsapfel und erhebt segnend die Rechte. Maria trägt eine (neue) Krone. Das Kopftuch fällt in zwei üppigen Zipfeln herab, ist aber nicht vor die Brust gelegt. Der weit geöffnete Mantel ist so über den Schoß gebreitet, daß von beiden Knien Gruppen von Röhrenfalten ausgehen, zwischen denen sich mehrere Schüsselfalten einsenken. Eine weitere Gruppe von Schüsselfalten schwingt nach rechts zur Thronbank hinüber. Am Sockel ein welliger Saumverlauf.“⁴⁸

Zeitstellung: um 1425 bis 1435

Die im Katalog „Schöne Madonnen“ vorgebrachten Argumente für die Zeitstellung, wonach „die starke Tiefengliederung des Kopftuches und der weiche gewellte Saum-



SEITENANSICHT DER MADONNA AM HOCHALTAR DER FRAUENKIRCHE

⁴⁶ Siehe Dieter GROSSMANN, Katalog „Schöne Madonnen“, Salzburg 1965, 102.

⁴⁷ Gegenüber den bildlichen Darstellungen auf Votivtafeln und Stichen lassen sich folgende Veränderungen feststellen: Ersatz der rechten Hand der Muttergottes mit Szepter durch Hand mit Traube; Sitzhaltung des Kindes statt frontal zum Betrachter nunmehr nach halbrechts vorne zur Muttergottes gewendet; bisher leicht ausgestreckter Arm des Jesuskindes mit Reichsapfel auf der offenen Hand nunmehr zum Körper hin abgewinkelt, wobei der Reichsapfel umgriffen wird; bisherige Beinhaltung des Jesuskindes schräg parallel, nunmehr rechtes Beinchen ausgestreckt, sodass die Fußsohle gezeigt wird, linkes Beinchen nach innen abgewinkelt; gegenüber den Zustandfotos nach der „Entkleidung“ fehlen die drei Applikationen am Gürtel Mariens, die offensichtlich nicht ergänzt worden sind.

⁴⁸ GROSSMANN 1965 (wie Anm. 46), 101f.

verlauf“⁴⁹ für eine frühere Entstehung, während „der weit offene Mantel und die „Unantastbarkeit“ des Kindes Körpers durch die Hand Mariä“ für eine spätere Werkphase des Meisters sprechen würden, sind hinfällig, da die herangezogenen Formen erst 1954 geschaffen wurden. Auch die „Unantastbarkeit“ ist hier weniger eine theologische Aussage als vielmehr der modifizierten Sitzhaltung des Kindes geschuldet. Zuschreibung: Salzburger Kunstkreis mit Nähe zur Werkstatt des „Meisters von Seeon“, wobei fraglich ist, ob es sich um ein eigenständiges Werk dieses Meisters handelt.



MADONNA MIT JESUSKIND

Nach diesen Ausführungen gilt es, die von Skrabal⁵⁰ geäußerte, von Großmann näher begründete und von der späteren Literatur wiederholt übernommene Zuschreibung „Ihre Nähe zur Seeoner Madonna des Bayerischen National-Museums ist unverkennbar. Gesamtvorstellung und Detailbehandlung stehen dieser aufs engste nahe.“⁵¹ zu überdenken. Vermutlich handelte es sich beim Original um ein Werk, das den Madonnen von Seeon, Hallein⁵² und Regensburg⁵³ nahe stand, bei dem aber zahlreiche Details in der Barockzeit verloren gegangen und 1954 nach verschiedenen Vorbildern rekonstruiert worden sind. Unbestreitbar ist die Tatsache, dass der Bildhauer Hermann Hutter eine sehr einfühlsame und gekonnte Renovierung vorgenommen hat, sich aber gleichzeitig Veränderungen gegenüber der seit 1730 lückenlosen Bilddokumentation erlaubt hat (zum Beispiel Traube statt Szepter). Der Fassmaler Otto Wimmer hat die Ansatzstellen zu den Ergänzungen so gut verkittet, dass keine Fugen erkennbar sind. Die Fassung zeigt auch nach 60 Jahren keinerlei Abplatzungen. Es ist daher ohne Spezialuntersuchung in einem Labor unmöglich, definitiv festzustellen, ob Hermann Hutter die Haare des Jesuskindes geschnitten oder in einer Stuckmasse aufgetragen und nachbearbeitet hat⁵⁴. Bei dem neuen Haaransatz der Muttergottes stellte bereits Dieter Großmann 1965 fest, dass die Gestaltung der Frisur eine fremde Ausarbeitung zeigt, die nicht den anderen Werken des Seeoner Meister entspricht⁵⁵.

49 GROSSMANN 1965 (wie Anm. 46), 102.

50 SKRABAL 1962 (wie Anm. 14), 28.

51 GROSSMANN 1965 (wie Anm. 46), 102; FEULNER 1987 (wie Anm. 1), 39-41, Abb. 7; Regional- und Freizeitführer „Oberbayern“ 1992, 189.

52 GROSSMANN 1965 (wie Anm. 46), Nr. 59, Abb. 36 sowie große Halleiner Madonna, abgebildet ohne Nr. unter Desiderata, 1943 verbrannt.

53 Sog. Buchberger Madonna im Diözesan-Museum Regensburg.

54 Die Haare des Jesuskindes zeigen die charakteristischen Löckchen wie bei der Seeoner Madonna im BNM oder beim Columba-Jesulein von Altenhofenau. Wären die Lockenkringel geschnitten worden, hätte die Schädelkalotte entfernt und ein entsprechender Rohling angesetzt werden müssen (vgl. derartige Maßnahmen an einer Anna-Selbdritt-Gruppe von 1521 im Städt. Museum Wasserburg anlässlich einer Renovierung in der 2. H. 19. Jh., wo eine Ansatzfuge am Hinterkopf klappt).

55 Schreiben Dr. Dieter Großmann vom 7.1.1965 (PfarrA Wasserburg).

Mit der Vorlage dieser Fakten verbindet sich die Hoffnung, dass die Fachwelt eine Neubewertung der Hochaltartafel der Wasserburger Marienkirche vornimmt.

Herrn Dr. Matthias Weniger vom Bayerischen Nationalmuseum, Herrn Dr. Gerald Dobler, Wasserburg, und Herrn Dr. Bernd Lohse, Wasserburg, habe ich für wertvolle Hinweise und Korrekturen herzlich zu danken.

Abbildungsverzeichnis:

Unger/Fehler, Verfasser, Verfasser, Kupferstich= Repro Verfasser, Fayence-Krüge= Verfasser, Verfasser, Repro Verfasser; Original vermutlich des Restaurators liegt im PfarrA St. Jakob, Original vermutlich des Restaurators liegt im PfarrA St. Jakob, Original vermutlich des Restaurators liegt im PfarrA St. Jakob, Verfasser, Unger/Fehler, Armin Göttler, Armin Göttler



LINKS: GESCHNITZTE KOPIE DES GNADENBILDES
IN KASTEN, PRIVATBESITZ, BAYER. WALD.

RECHTS: GESCHNITZTES KOPIE DES
GNADENBILDES, 1730, MUSEUM WASSERBURG,
INV.-NR.: 11926.